

«Gschwüsterti»: Zwischen Rivalität, Abhängigkeit und Liebe

Die interessante Beziehung zwischen Geschwistern wurde am Samstag als Theaterstück veranschaulicht.

Jan Andrin Stolz

Geschwister kann man sich nicht aussuchen, Streitigkeiten und Rivalitäten gehören in einer solchen Beziehung zum Alltagsgeschehen. Dennoch haben sie eine spezielle Beziehung, und wenn es wichtig ist, stehen sie füreinander ein. Dieses Phänomen veranschaulichten die drei Schauspielerinnen Christine Hasler, Doro Müggler und Nora Vonder Mühl am Samstag in ihrem Theaterstück «Gschwüsterti». Sie spielten im Haberhaus drei Schwestern, die im gleichen Zimmer lebten und gemeinsam aufwuchsen.

Zu Beginn war Anna, gespielt von Vonder Mühl, die einzige Tochter, das Zimmer sowie die Spielsachen gehörten ihr alleine, und die Eltern kümmerten sich nur um sie. Trotzdem wünschte sich Carla ein Geschwister, mit dem sie spielen und Zeit verbringen kann. Ihre Eltern erfüllten ihr diesen Wunsch, Bria – gespielt von Müggler – erblickte das Licht der Welt. Diese konnte aufgrund ihres jungen Alters noch nicht richtig spielen und machte viele Spielsachen kaputt, worauf sich Anna nach einem Bruder sehnte. Es kam anders, Carla – gespielt von Hasler – wurde geboren, das Trio war komplett.

Konflikte sind vorprogrammiert

Das Trio wurde gemeinsam älter, mal bauten sie friedlich eine Toilette für das Haustier, mal führten Streitigkeiten zu Tränen. Es wurde allerdings schnell klar, dass die Schwestern füreinander einstehen, wenn es hart auf hart kommt. Als Bria in der Schule gehänselt wurde, kamen Anna und Carla sofort zu Hilfe und verteidigten ihre Schwester. Auch wenn sie insgeheim alle wussten, dass sie sich liebten, würden sie es nie offen ins Gesicht ihrer Schwestern sagen.

Nach der Pubertät zog Bria als Erste in eine Wohngemeinschaft. Anna, die älteste Schwester, fand dies schrecklich, weil die kleine Bria vor ihr auszog. Kurz darauf tat sie es ihrer Schwester aber gleich. Carla war also die einzige, die noch zu Hause wohnte. Alle bekamen jetzt ihren ursprünglichen Wunsch eines eigenen Zimmers erfüllt, auch Carla lernte bald einen Mann kennen und gründete eine Familie. Dadurch verloren die Schwestern den Kontakt, sie sahen sich lediglich noch an ihren jeweiligen Geburtstagen, Konflikte untereinander gab es fast keine mehr.

Gegen Ende des Stücks zeigte Carla den Zuschauern ein weiteres Phänomen. Die Kleinste musste sich im Elternhaus immer den Grösseren fügen, doch als auch sie erwachsen war und alleine wohnte, gab sie nach einer Ausein-



Ein Wechselbad der Gefühle im neuen Sgaramusch-Stück «Gschwüsterti» auf der Haberhaus Bühne (v.l.): Mit Nora Vonder Mühl (Anna), Christine Hasler (Carla) und Doro Müggler (Bria).

BILD SELWYN HOFFMANN

andersetzung mit Anna nicht nach. Dies führte sogar dazu, dass die älteste Schwester vorübergehend die Familie verliess und kein Teil des Trios mehr sein wollte. Schlussendlich fanden sie wieder zusammen und spürten ihre spezielle Bindung bis ins Alter, als sie dement wurden und in ein Pflegeheim zogen.

Gedanken an die Kindheit geweckt

Die Schauspielerinnen konnten sich sehr gut ins jeweilige Alter ihrer Charaktere und deren psychologischen Merkmale versetzen. Das Kindliche kam besonders in den Konfliktszenen zum Vorschein. Das Trio hat im Vorfeld lange bei Schulklassen recherchiert, sodass

Wenn es hart auf hart kommt, stehen Geschwister füreinander ein.

sie deren Verhalten so real wie möglich nachstellen konnten. Die gespielten Szenen erschienen dem Publikum realitätsgetreu und keineswegs klischeehaft, viele Eltern dürften solche Auseinandersetzungen in ähnlicher Form schon erlebt haben.

Die rund 40 Zuschauerinnen und Zuschauer waren sichtlich begeistert von der Darbietung im Haberhaus. Sowohl Jung als auch Alt lachten über die gespielten Szenarien, und es kamen Erinnerungen an die eigene Kindheit und das Zusammenleben mit den Geschwistern auf. Genau das wollten die drei Schauspielerinnen mit ihrem Theaterstück erreichen: einen Denkanstoss für Jung und Alt.

Konzert

Sehnsucht und Freiheit

Ljiljana Pospisek

Zahlreiche Musikinteressierte und Musikliebhaber versammelten sich gestern Sonntag im «Rüden», um zwei der bedeutendsten Werke der romantischen Kammermusik zu hören: Felix Mendelssohns 1. Klavier-Trio in d-Moll op.49 und Dvořáks Klavier-Trio N.4 («Dumky»-Trio) in e-Moll op.90. Mendelssohns Trio ist

Zunftsraum Hotel Rüden

Fiore Favaro, Vera Beikircher und Sandra Holzgang bei «Klassik im Rüden»

eigentlich eine Suite mit sechs aufeinanderfolgenden ukrainischen Tänzen, die von den typischen Wechsellängen zwischen schnell und langsam und Dur und Moll leben. Das Thema lag fast immer beim Pianoforte, wobei die Streicherinnen nie als Ergänzung, sondern als Einheit harmonisierten. Jeder Satz mündet, obzwar der Grundton melancholisch, in Zuversicht und Trost. Bei Dvořák hingegen, zeigt sich ein gewisser Trotz in den Abschlüssen. In seiner Musik sind es bereits expressionistische Züge, die sich ankündigen. Das Cello stimmt an, das Piano rieselt hinzu, die Violine horcht auf, bis die Stimmen in Heiterkeit ausbrechen, um sich vereint wieder zurückzubedenken, die Dur zu wechseln.

Am Piano sitzt die Italienerin Fiore Favaro. Sie studierte in Italien bevor sie an der Musikhochschule in Basel ihre Masterstudien solo und in Kammermusik abschloss. Favaro unterrichtet an der Musikschule Basel und ist als Korrepetitorin bei Meisterkursen tätig. Die Cellistin ist die in Schaffhausen lebende Sandra Holzgang. Sie studierte unter anderem in München und Zürich. Seit 2010 unterrichtet Holzgang an der Musikschule MKS Schaffhausen. Ihre Konzerttätigkeit ist nebst einzelnen solistischen Auftritten vor allem kammermusikalischer Natur. Die Violinistin Vera Beikircher kommt aus Rorschach und hat in Luzern und an der Musikhochschule Winterthur studiert. Sie tritt regelmässig auf und ist unter anderem bekannt als Violinistin im Korngold Quartett, das sie zusammen mit ihrem Mann Alban Beikircher leitet. Die drei Frauen haben den Applaus, nein, die Standing Ovationen, mehr als verdient.